

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ilse Frank

Blick zurück

Er hat uns gerade noch gefehlt. Und jetzt dürfen wir ihn genießen. Vorläufig probeweise. Es ist aber stark zu hoffen, dass er uns erhalten bleibt, uns ab Januar 1985 sogar regelmässig beglückt. Er: der «Blick für die Frau».

Auf die erste Nummer war ich natürlich gespannt. Ich liess sie mir – o Schande der Damenwelt! – von einem Mann ins Büro schleppen. Der Kavalier hatte nach fünf Minuten genug von der Lektüre – was lediglich beweist, dass durchschnittliche Eidgenossen, trotz grösster Anstrengungen auf allen Gesellschaftsebenen, noch immer in Klischees denken.

Also: Der Kollege liess das neue Blatt müde fallen, brumpte etwas Unverständliches in seinen Vollbart und schritt von dannen.

Unverzüglich machte ich mich ans Gazettenstudium. Schliesslich weiss ich, was ich meinem Geschlecht schuldig bin. Wenn es – selten genug! – etwas für Evas-töchter Förderndes gibt, fühle ich mich zur Auseinandersetzung verpflichtet.

Dumm war allerdings, dass mich am Freudentag der Zeitungspremiere eine widerliche Migräne quälte. Sie trübte meinen Röntgenblick und verwandelte die grellbunte Frontseite in kopfwehfördernden Horror.

Tapfer wechselte ich vom Kraut-und-Rüben-Feld zum Kern der Sache über. Auf dem Boulevard wurde mir fast wohl in der Brust: Fettschwarze Titel, sattrote Balken, Kästchen aller Sorten und Grössen blinkten mir vertraut entgegen. Bei der Prüfung einzelner Artikel fühlte ich mich geradezu heimisch. Ich traf nämlich lauter alte Bekannte.

Zum Beispiel Margie Jürgens (41), «die schönste Witwe des internationalen Jet-Set». Sie möchte wieder heiraten, findet aber – in Erinnerung an den «Ehe- und Traum-Mann Curd» – keinen geeigneten Kandidaten. Deshalb die berechnete Journailen-Frage: «Wie wär's mit einem Schweizer, liebe Margie?»

Auf den Du-und-du-Stil stiess ich überall im volksnahen Blatt. Rosemarie Pfluger redete den TV-Nachrichtensprecher Paul Spahn mit «Lieber Papa» an. Und die hauseigenen Ringier-Schreiber verwendeten in Titeln, Legenden, Textzeilen emsig klingende Vornamen prominenter

Leute. Da prangten Ursi (Andress), Jasmin (Kienast), Ruedi (Walter) und Caroline (von Monaco). Sex-Beraterin Marta (Emmenegger) hing mit der hilflos flehenden Bettina («Ich liebe meinen Freund, aber der Orgasmus fehlt») am heissen Draht, wohl, um der bildungsfähigen Leserin klarzumachen, wie aktuell und befreiend das weiter hinten platzierte Geständnis von Bruno (35) war: «Ich bin ein Callboy!»

Der Lebensbericht begeisterte mich restlos. Ja, er versetzte mein Blut in Wallung, nachdem ich bis zu diesem Genuss diverse mehr oder weniger entblöste Weiblein, jedoch lediglich *einen* textilfreien Mann – aus Bronze! – gesichtet hatte. Und an ihm, wurde ich aufgeklärt, war erst noch etwas Entscheidendes zu kurz geraten. Die Italienerinnen seien darob frustriert, die Kunstwelt stehe vor einem phallischen Rätsel.

In Anbetracht all der Körperlichkeit – «Bodyforming für die Frau!» (kaum vom redaktionellen Teil zu unterscheidendes Rieseninserat); «Pille nur bis 35!»; «Verhütende Spirale – Was die Ärzte kassieren»; «Schönsein wie eine Prinzessin» (vorher, nachher); «Nacktfotos? Nicht mal für eine Million Dollar!» – begann ich nach intellektueller Abwech-

lung zu lechzen. Ich fand sie in meinem Horoskop: «Liebe für den Skorpion», in der Charakterfehler-Hitparade «Die 10 Todsünden der Ehemänner» und im Ehetest «Was erwarten Sie von Ihrem Partner?»

Sogar auf Seelenmassage musste ich nicht verzichten. «Blacky Fuchsberger: Lieber guter Ehemann als ein Sex-Symbol!» und «Bestseller-Autorin Sandra Paretto: Grosse Leidenschaften gibt es immer noch!» entdeckte ich tränenden Auges, aus dem Zährenströme stürzten, als ich mir die «Apéro»-Kolumne zu Gemüte führte. Dort begegnete mir «Christiaan Barnard, Herzspezialist mit Seelenschmetter».

Das Total dieser an-beziehungsweise aufregenden News hatte mich derart durcheinandergebracht, dass ich Einkaufs-, Garten- und Schlankheitstips beim besten Willen nicht mehr zu goutieren vermochte. Auf sie stürzte ich mich ein andermal. Denn der nächste Spezial-«Blick» kommt bestimmt. Heuer sollen ja vier Nummern an die Frau gebracht werden.

Komisch! Mir war's, als hiesse Das geflügelte Wort: Aller guten Dinge sind drei.

Bescheiden leben

Jedes Schulkind ist heute imstande, die Probleme unserer Zeit und Gesellschaft aufzuzählen. Schwieriger wird es, wenn es um Lösungen geht. An Ratgebern und Wunderdoktoren fehlt es allerdings nicht. Wie verschieden auch die Rezepte ausfallen, in einem Punkt herrscht offenbar Einigkeit: Das Allerweltsheilmittel lautet immer wieder «Bescheidenheit». Oder haben Sie in den letzten Jahren nie etwas gehört von «einfacher leben und sparen»?

Ich persönlich kann diesem weisen Rat nur zustimmen, aber ich bin nach einigen Gesprächen über das «bescheidene Leben» ein wenig verwirrt. Zum Beispiel erklärte mir eine Mutter stolz die geringen Bedürfnisse ihrer erwachsenen Tochter, die angeblich von 200 Franken im Monat leben kann. Ganz gegen meine Art be-

gann ich neugierige Fragen zu stellen. Ich fand heraus, dass die junge Frau wohl kein Luxusdasein führt, aber die Krankenkasse bezahlen die Eltern, den Mietzins im renovierten Bauernhaus die Eltern der Kollegin. – Im übrigen war die Tochter gerade nach Japan abgereist.

In meiner Verwandtschaft wird die Bescheidenheit eines Neffen ständig lobend erwähnt. Stimmt: Wenn ich ihm begegne, trägt er stets dieselbe abgeschabte Jacke. Aber ich begegne ihm nicht allzuoft. In seinen vielen Ferien reist er in aller Herren Länder. Warum

auch nicht? Sparen passt ohnehin nicht in seine Philosophie. Die Grossmutter hat ihm bereits ein kleines Vermögen vermacht.

Dieser Tage machte eine Bekannte erneut die Bemerkung, ihre Familie führe ein bescheidenes Leben. Sie gingen wenig aus und seien sehr häuslich. Letzteres stimmt wirklich. Sie besitzen mindestens vier Häuser. Die Anzahl der Hunde und Autos verschweige ich lieber.

Ich möchte nicht über den Lebensstil dieser Leute – alles liebenswerte Menschen – herfallen. Nur hat materielle Bescheiden-

heit offenbar viele Formen. Übrigens: Wieviel Bescheidenheit können Sie sich leisten? Heidi B.

Fortschritt

Rolltreppen mag ich nicht besonders. Atme ich jedoch einmal tief ein und richte den Blick nicht zu starr auf den vorbeiflitzenden Untergrund, schaffe ich jede Rolltreppenfahrt, ohne beträchtlichen Schaden zu nehmen.

Wie unbarmherzig diese tech-

